

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 21 (1953)
Heft: 6

Artikel: Nocturno
Autor: Bourget, François du
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nocturno

Bunt ist der Schleier des Lebens — —

„Zieh' das Hemd aus.“

„Aber wozu denn — nicht so stürmisch, junger Mann.“ — —

„Mach' doch, zieh' das Hemd aus!“

„Das eilt doch nicht. Warum denn so nervös?“

„Zieh' das Hemd aus!!! Ich will das sehen!“

„Was biste denn so nervös?!“

„Ich bin nicht nervös. Zieh' das Hemd aus.“

Der Riss, der Schnitt im Hemd beginnt oben gleich nach der Schulter und zieht etwa 8 cm weit abwärts. Es war gut gezielt. Gut gezielt und gezogen. Direkt aufs Herz. So der Stich dort angekommen wäre, wohin er bestimmt, Du stündest nicht mehr hier, also. —

Warum ich selber nur so ruhig bleibe, trotzdem?

Auch der Trikot ist durchrissen. Das Trikothemd, das von der Uniform, von der schwarzen Uniform her. Die Amerikaner kleiden sie in solche Uniformen, die Leute, die für sie arbeiten.

„Hast du Heftpflaster oder Verbandszeug?“ Es ist eine ruhige Frage.

„Ja, natürlich, ich muss noch etwas haben. Ich hab' doch immer sowas hier. Ich suche sofort. Aber zieh' das Hemd aus.“ Bitten und Drängen wechseln einander ab. Es ist ein böser Rhythmus. —

„Das Hemd ausziehen? Das hat doch Zeit. Such' du erst nach dem Heftpflaster.“ Ein wenig ist Dein Gesicht blasser als sonst, ein wenig nur. Ein Griffel auch zeichnete seine Linien, härter, ein geringes nur härter als an anderen Tagen.

„Sag' schon, was ist los? Was ist los gewesen?“ Die Augenbrauen auch stehen rissiger als bisher, nur Dein Lächeln irritiert. Es ist kein gutes Lächeln, nein. Und doch ist es milde, verhalten und sanft.

„Gar nichts ist losgewesen. Nitschewo. Ueberfallen hamse mia.“ Es zuckt düster um Deine Mundwinkel, die Lächelrisse ritzen tiefer. Nur Deine Stimme macht in banal.

„Wo kommst du denn nur her? Jetzt?“

„Wo soll ich denn herkommen, von der Strassenbahn natürlich.“ Ein leiser Triumph auch ist in Deinem Gesicht, eine stille Genugtuung. Aber worüber, wozu denn nur?

„Und da haben sie dich überfallen, auf dem Weg von der Strassenbahn bis hierher?“

„Ja, da haben sie mich überfallen.“

„Wer denn nur?“ Wie lange werd ich es durchhalten noch, so sanft, so zurückhaltend zu fragen.

„Ein Mann war es, grösser als ich. Viel grösser sogar. Wie ein Schatten. Stürzt auf mich zu und sticht auf mich ein. — Zum Glück bin ich ausgewichen. Sofort nach hinten ausgewichen.“ Du sprichst schon rascher jetzt, wenn auch fern aller Hast.

Vielleicht war es gut, dass Du das Seidenhemd anhattest. Glatte, blaue, kühle Seide aus Italien. Italien, ja. Da hab' ich es irgendwo einmal gekauft. Es hat schon lange noch geschmerzt, dass Du es so unbekümmert an Dich genommen, damals vor Wochen, vor Monden nun schon. Aber nun ist es gut. Blaue, kühle Seide. Zerrissen, blutbefleckt nun. Seide. Seide. Vielleicht verglitt der Stich deswegen, vielleicht gerade deswegen. Herr im Himmel, gib, dass es so war. Vielleicht, vielleicht. Ja, es ist gut, dass das Hemd nun Dir gehört, lange schon gut.

„Ueberfallen! Wo denn, sag' schon! Wo denn? Hast du Schmerzen? Zieh' das Hemd aus, bitte.“

„Wozu denn nur. Das eilt doch nicht so. Warum macht dich das so nervös?“

„Ich bin doch nicht nervös, so glaub' mir doch.“ Es ist die Wahrheit. „So glaub' mir doch. Ich will nur sehen, wie es aussieht.“ Dass man immer wieder dasselbe spricht in solchen Momenten? „Du hast doch geblutet?“

„Gestochen haben sie mich. Mit dem Messer.“

„Das hast du vorhin schon gesagt. Aber wo war es denn, wo?“

Jetzt endlich sind beide Hemden über den Kopf gestreift. Schräg rechts, ein wenig über der linken Brustwarze ist ein Stich, ein Schnitt, zwei, drei Zentimeter lang. Das Blut ist längst geronnen. Warum bin ich nur nicht mehr aufgeregt? Warum schmerzt das nicht ärger, das hier anzusehn? Dass Du fast ein Viertelliter Blut verloren, sah ich später, Tage später, als ich den Riss im Trikot zu flicken hatte und auf der linken, der inneren Seite zu nähen begann. Jetzt aber noch, jetzt schmerzt es nicht zu sehr, das hier ansehen zu müssen. —

„Das ging noch einmal gut ab, mein Kleiner. Das war aufs Herz gezielt. Absolut gezielt. So sticht nur einer zu, der dir ans Leben will. — Wo war denn das?“

„Ach, immer dein Misstrauen. Sag' mal, glaubst du mir nicht? -- Da, von der Strassenbahn bis hierher. Such' schon, wo hast du denn nur das Zeug?! Deine Ordnung, natürlich! Misstrauen? Ich glaub' Dir doch jedes Wort.“

„Ja, ich suche. Ich suche doch schon die ganze Zeit über. Ich muss noch was haben und eine Binde auch.“

„Etwas Watte, ja? Kinderaugen, die Du hast. Mitunter. Voll Vertrauen. Wenn ich nur selber erst mal erwachsen wär'.“

„Ja, Watte habe ich auch. Aber wo denn da? Wie bist du gegangen?“ Es wird da vorne gewesen sein. Vor den Ruinen. Vor dem zerbombten Wirtshaus. Ich sah seine Schatten direkt vor mir.

„So wie ich immer gehe, da, da um die Ecke. Da stand der am Zaun. Ich hab' ihn gar nicht gesehen.' Nur ein geringes bebt Deine Stimme, da Du das sprichst. Glockenton, Resonanz der Erregung.“

„Jetzt weiss ich, wo es gewesen sein wird. Da an der Kurve. An der Strassenkreuzung.“

„Ja, da war es.' Du bist sichtlich froh, dass ich endlich verstand.“

„Ja, dort am Zaun. Wie sich der das ausgedacht hatte, ein ungemein günstiger Platz für so einen Anschlag. Kauert da, er selbst durch den Zaun vor Sicht gedeckt, kauert, sieht aber jeden lange schon, der des

Wegs kommt." Kalt bleiben, ruhig. — „Wer das nur gewesen sein wird? Hast du ihn nicht erkannt! Wollen wir nicht zur Polizei?"

„Die erwischen den nie. Ein fremder Mensch war es. Ein Mann. Springt auf mich zu und sticht."

„Wie hat er denn ausgesehn? Hat er denn etwas gerufen dabei? Er kann doch nicht einfach so losstechen."

„So, kann er nicht? Er wird dich fragen, ob er das kann? Nicht ein Wort hat er gerufen. Nur so gestochen. Zugestochen und dann ab, die Strasse entlang."

„Ja, ich weiss, da zum Bunker hinüber." Es ist, als wäre ich selbst dabei gewesen, so deutlich seh' ich jetzt schon, wie es zuing. Dort an der Ecke.

„Ja, ganz richtig. Da zum Bunker hinüber! Mein Hirn arbeitet wie eine Maschine, ganz von allein kommen die Gedanken."

„Du, es wird doch einer von euren Kumpels gewesen sein. Da im Bunker sind doch viele Norddeutsche untergebracht. Man sollte doch zur Polizei." Hartnäckig sausen die Worte aus mir.

„Nein! Polizei, Polizei, als wenn die jemals was nützen würde. Lass' doch. Es war bestimmt keiner von denen, bestimmt war es keiner, den ich kenne. Ist ja auch keiner, der Grund zu so etwas hat. Keiner.' Schön, diese Sicherheit, mit der Du das sprichst."

„Dann war es ein Geisteskranker. Weissst du, es gibt solche Leute. Die lauern da, stechen auf irgendwen ein. Doch, das gibt es, glaub' mir nur. Der macht das sicher öfters dann. Lauert immer da an dem Zaun. Und keiner, den er anfällt, meldet es. Wir müssen doch zur . . ."

„So lass doch die ewige Polizei aus dem Spiel. Die findet bestimmt keinen!"

„Ja, das glaub' ich' auch. Es sind so viele Ueberfälle jetzt hier. Ich selbst bin zweimal schon angefallen worden. Hab' ich ja erzählt. Aber so etwas?" Was läuft er auch immer fort. Immer fort von mir.

„Ich seh' das Messer blitzen und nichts als zurück.' Nun spricht er schon von allein, nicht nur, wenn ihn Fragen zur Antwort zwingen."

„Weisst du, so! — Angst hatte ich überhaupt keine. Wenn ich Angst gehabt hätte, wäre ich stehen geblieben. Vor lauter Angst. Sicher wäre ich stehen geblieben. Dann hättest du mich jetzt nicht hier!" Da hast Du recht, dann hätte ich Dich wohl nicht hier. „Da hätten sie mich vielleicht gefunden morgen früh. Oder jetzt noch, nachts, und in die Fabrik 'rübergeschleppt. Die ist doch gleich in der Näh. Und ich hab' ja den Ausweis.' Nur halb geh' ich mit, mit dem düsteren Bild, das Du da beschwörst."

„Ja, sicher hätten sie dich in die Fabrik gebracht. Den Ausweis, den hattest du ja bei dir. — Bist du denn nicht mit den anderen Leuten von der Haltestelle weggegangen? War da sonst denn niemand mehr auf der Strasse?" Jetzt hab ich doch Angst um Dich, wirkliche Angst. Du wirst mir wieder da 'rauslaufen, Abend für Abend. Ich werde immer nur noch den Zaun wissen, dann. Den Zaun dort an der Kurve."

„Sprich doch nicht so hastig."

„Hör' mal, ich spreche wirklich nicht hastig. War da niemand mehr auf der Strasse?"

„Glaubst du mir nicht? Was misstraut du mir nur immer?!"

„Ich misstrau' dir doch gar nicht und frag' doch nur, wie es war. Dass

du gestochen worden bist, seh' ich doch wirklich. Das Blut da, der Messerstich, das ist doch Beweis genug. Was soll ich dir misstrauen?"

„Niemand war da. Ich sag' doch schon, ich bin anders 'rübergegangen. So wie ich immer gehe. Die gingen doch alle gerade-aus.' Ja, es ist wie Du sagst. Oft ist es so. Da laufen sie alle geradeaus. Ich weiss es doch selbst.

„Das darfst du nie wieder tun. So allein weitergehn. Geh' mit den andern, ich mach' es doch auch so. — Und fahr' nicht mehr so spät mit der Strassenbahn. Schau doch, lauf' nicht so viel mehr da draussen herum. Nicht mir zulieb'. Nein, für dich selber. — — „Dieses Schwein, dieses eklige Schwein. Man muss doch irgendetwas unternehmen. Der lauert ja morgen wieder auf dich. Wer weiss. Er wird dich beobachtet haben, dass du oft so spät erst dort vorbeikommst. Von der letzten Strassenbahn her."

„Meinst du. Wird er wohl.' So spöttisch und uninteressiert kannst Du noch sprechen, als sei Dir noch gar nicht bewusst, dass Dir da einer ans Leben wollte. Dass das Gefahr war, absolute Gefahr.

„Wie sah er denn aus?"

„Hab ich doch schon gesagt, ich hab' das nicht gesehen. Det ging alles so schnell."

„Du kannst noch lachen. Wie ruhig du bist."

„Is doch weiter nischt. Den kleen Kratzer da? Aber gross war der. Und ich nichts wie zurück. Ich hatte keine Angst.' Logik war noch nie Deine Stärke, aber kann ich Dir das jetzt erzählen? — Oder weisst Du gar von jener einen Angst, von jener ganz grossen Angst ums Leben, die zu feige zu fliehen? Nicht aus Erkenntnis, aus Angst..."

„Was sind denn das für Stellen, da über dem Stich. Schau, eins ... zwei, an drei Stellen, ist die Haut geritzt und alles gerötet. Ging da denn ein Kampf voraus?"

„Das ist von der Faust. Der hat doch so nach unten gezogen. Nur zugestochen und dann gleich fort."

Wie Stiche, wie drei kleine Stiche fast. — Du hast nicht heftig geatmet, als Du kamst. Drei Minuten Weg vielleicht sind es von jener Ecke bis hier ins Haus. Man läuft in der Nacht, nach solch einem Ueberfall. Kommt mit hastigen Pulsen noch an. Das Blut war geronnen. — Geronnen. — Das Blut war geronnen. Es war nicht hier. In der Stadt war es. In der Stadt war es noch. —

Ich gehe auf Dich zu, ruhig, so ruhig wie seit Tagen, seit Wochen nicht mehr. Ich kenne mich selbst nicht mehr heute Abend. Mit grossen, mit traurigen Augen schau' ich in die Deinen. Ich setze mich auf den Stuhl neben Dir, ohne es eigentlich recht zu wissen, bin ich zu Dir hingegangen. Einsam, alleingelassen, wie immer in meinem Leben sitze ich da. — Ganz ohne Pathos, einfach und schlicht, ohne Vorwurf auch und wie von selbst kommen die Worte: „Das Blut war geronnen an deinem Hemd als du kamst." — Da hast Du erzählt. — —

Bunt ist der Schleier des Lebens — blutbefleckt.

François du Bourget.